

Der Auftrag

Bischöfliches Priesterseminar
Innsbruck-Feldkirch



Heft 126 Sommersemester 2023



Vorwort

In dieser Ausgabe unserer Seminarzeitschrift „Der Auftrag“ geben wir wieder einen Einblick in das Seminarleben.

Wir haben im vergangenen Semester viel erlebt und sind auch ein bisschen gereist. Ein besonderes Highlight war dabei die Fahrt nach Assisi im April 2023, wo wir uns auf die Spuren des Hl. Franziskus und der Hl. Clara gemacht haben. Diese beiden Heiligen geben uns ein großes Vorbild dafür, wie ein Leben für die Kirche gelingen kann. Sie zeigen Mut und Einsatz für die Gemeinschaft der Kirche und gehen dabei neue für die damalige Zeit sehr neue Wege. Gestärkt mit dieser Motivation zum Engagement für die Kirche und den Glauben sind wir weiterhin gemeinsam unterwegs in der Ausbildung für den priesterlichen Beruf.

Wir wünschen viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe des Auftrags und diesem Einblick in das Seminarleben.

Vielen Dank für Ihr Interesse an unserer Arbeit im Priesterseminar!



☞ *Präfektin
Bernadette Eibl*

Vielen Dank für die Treue

Gerne können Sie unsere Seminarzeitschrift „Der Auftrag“ direkt zugeschickt bekommen. Sie können ihn kostenlos im Büro (Tel.: 0512/2230-4701) oder unter priesterseminar@dibk.at bestellen.

Hinweis zum Datenschutz: bei uns sind die Adressdaten der Abonnenten gespeichert. Diese Daten werden zu keinen anderen Zwecken verwendet. Falls Sie den „Auftrag“ nicht mehr beziehen möchten, wenden Sie sich bitte an uns und wir werden Ihre Adressen aus unserem Verteiler löschen.

Vielen Dank an all die vielen unterstützenden Menschen, die unser Priesterseminar mit Spenden und auch im Gebet um geistliche und pastorale Berufungen mittragen! Diese Begleitung ist ein wichtiger Beitrag zur Unterstützung der Ausbildung der Seminaristen und somit auch wertvoll für eine gute Zukunft der Kirche.

An dieser Stelle möchten wir auch darauf aufmerksam machen, dass es möglich ist, den Kirchenbeitrag für das Priesterseminar zweck zu widmen – fragen Sie dazu bitte in Ihrer Kirchenbeitragsstelle nach.

Gerne schließen wir Ihre Anliegen auch in die Gottesdienste bei uns im Priesterseminar ein – bleiben wir miteinander verbunden – bauen wir so gemeinsam an einer guten Zukunft für die Welt und einer stärkenden Kirchengemeinschaft mit.

Vergelt's Gott für Ihre Treue und Verbundenheit mit uns!



Der Priester und seine Aufgaben in der heutigen Zeit

Liebe Interessierte an unserer Priesterausbildung, anhand von drei Sätzen, die wir bei jeder Heiligen Messe durch den Priester hören, möchte ich heute auf die besondere Aufgabe des Priesters in der heutigen Zeit hinweisen, die er für das ganze Volk Gottes wahrnimmt:

1. Der Herr sei mit euch

Dieser Satz ist mehr als ein besonderer Gruß am Beginn der Messfeier oder am Beginn des Evangeliums. Er ist Wunsch und Erinnerung zugleich. Das lateinische „Dominus vobiscum“ könnte man auch als Aussagesatz übersetzen: „Der Herr ist mit euch!“ Und damit wird der Priester ein wertvoller Erinnerer in einer Zeit, die nach Halt und Hoffnung sucht. Wenn wir wie die Emmausjünger trostlos und ohne Perspektive dahinleben, dann erinnert uns der Priester an die Nähe von Jesus. Wenn wir uns ganz weit weg von Gott fühlen, dann

erinnert dieser kurze Satz daran, dass uns Gott nicht alleine lässt. Wenn wir bei einem frohen Anlass Gottesdienst feiern und vollen Herzens dankbar sind, werden wir an Gott als die Quelle alles Guten erinnert. Der Priester ist ein Erinnerer der Nähe Gottes. Wie schön, dass er dann als Antwort des Volkes ebenfalls diese Zusage erhält: „Auch mit deinem Geiste!“ Gott ist auch dir nahe – vom Priester erinnert, kann auch das Volk seine priesterliche Aufgabe wahrnehmen und ihn erinnern, dass diese Nähe auch ihm gilt. Wir tragen füreinander Verantwortung, Erinnerer des Guten und der Gegenwart Gottes zu sein.

2. Voll Zuversicht das Kommen unseres Herrn Jesus Christus erwarten

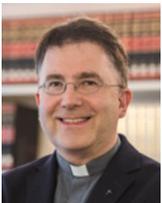
Dieser Satz begegnet uns im schönen Gebet nach dem Vaterunser. Jede Heilige Messe stärkt uns in der Zuversicht. Nach dem Dreischritt in diesem Gebet „erlöse uns“ – „gib Frieden“ – „bewahre uns“ ist dieses Erwarten von Jesus voll Zuversicht wie eine Kurzzusammenfassung des Christseins. Wir erwarten nicht das Nichts. Wir erwarten nicht irgendetwas. Wir gehen nicht der Dunkelheit entgegen. Wir erwarten etwas Besonderes, nämlich die Begegnung mit Jesus, dem Erlöser. Wir erwarten jemanden, nicht ein undefinierbares Kraftfeld, nicht den Applaus für unseren Erfolg, nicht eine unerlöste Wiedergeburt. Wir erwarten den Auferstandenen, der uns als Vorgesmack der ewigen Herrlichkeit schon in der Heiligen Kommunion berühren möchte. Im Hinweisen auf diese Begegnung, auf dieses Kommen des Herrn ist der Priester ein Verstärker der Zuversicht. Wie sehr brauchen wir diese Verstärkung, wenn tägliche Nachrichten und Krimis oder enttäuschende Erfahrungen unsere Hoffnung und unseren Glauben an das Gute aussaugen wollen, anstatt unsere Seele zu erfüllen.



3. Gehet hin in Frieden

Das Ende der Messfeier ist eigentlich kein Abschluss. Sondern ein Auftrag. Kein Punkt, nach dem man zu einem anderen Thema übergeht. Sondern ein Doppelpunkt: im Alltag soll sich zeigen, was wir im Gottesdienst gefeiert, im Glauben bekannt, in der Bibel gehört und im Sakrament empfangen haben. Hinausgehen und Frieden, Heil, Hoffnung bringen. Der Priester ist ein Wegweiser zu allen, denen wir in der Familie, in der Nachbarschaft, in der Schule, am Arbeitsplatz etwas vom Frieden bringen oder zumindest von ihm erzählen wollen, den die Welt nicht geben kann. Christ ist man nicht nur innerhalb der Kirchenmauern, sondern auch draußen. Nicht nur im Beten, sondern auch im Tun.

Allein diese drei Sätze mit ihrer Botschaft sind es wert, Priester zu werden. Sie zeigen, wie sehr das Volk Gottes und sogar die ganze Welt Priester und priesterliche Menschen braucht: Priester als Erinnerung der Nähe Gottes, Priester als Verstärker der Zuversicht und Priester als Wegweiser zu allen, die die Botschaft des Glaubens brauchen.



☞ *Regens*
Roland Buemberger

INFORMATION ZUM EINTRITT INS PRIESTERSEMINAR

**Bei Interesse am Eintritt in
das Priesterseminar kann man sich
ganzjährig an den Regens des
Priesterseminars, Roland Buemberger,
wenden (roland.buemberger@dibk.at).**

**In einem persönlichen Gespräch
können dann alle Fragen oder
weiteren Schritte miteinander
geplant werden.**





EINLADUNGEN UND TERMINE

Diakonweihe

**Samstag, 9. März 2024, 11 Uhr
im Dom St. Jakob in Innsbruck**

Gebetsabend vor der Diakonweihe

**Freitag, 8. März 2024, 19–22 Uhr
im Priesterseminar**

Lange Nacht der Kirchen

**Freitag, 7. Juni 2024, 19–22 Uhr,
im Priesterseminar**



„Heilig sein“ – nicht um sich selbst kreisen

Die meisten Menschen in unserem Land tragen den Namen eines Heiligen. In den vergangenen Jahren wählte man gerne auch Namen eines berühmten Stars. Doch in letzter Zeit geht man bei der Wahl der Namen auf das Alte Testament zurück. Was macht einen Menschen zu einem Heiligen? Wie wird man heilig? Sind die Heiligen die große Ausnahme unter uns Menschen? Die Heiligen sind nicht als Heilige fertig vom Himmel gefallen. Sie sind alle erst im Lauf ihres Lebens zu Heiligen geworden.

Das Evangelium von den „Seligpreisungen“ Jesu ist eigentlich genau das: ein Wegweiser zur Heiligkeit! Jesus hat ihn sicher nicht als Sonderweg für eine kleine Elite gedacht, sondern als Weg, der glücklich, „selig“ macht. Und Heilige sind ja „selige“, glückliche Menschen. Was nicht heißt, dass ihr Weg bequem und mühelos war. Der erste und wichtigste Hinweis auf dem Weg zur Heiligkeit ist, stets zu wissen, dass Gott uns durch das Leben führt. Es geht also um das Vertrauen in Gott. Letztlich ist all unser Tun ein Geschenk.

Genau darum geht es in den „Seligpreisungen“. Heilig wird keiner, der nur um sich selbst kreist. Die Heiligkeit zeigt sich im Umgang mit dem Nächsten; im Mitfühlen mit dem

Mitmenschen; indem wir keine Gewalt anwenden; indem wir friedlich zusammen leben; glücklich, die ein reines Herz haben und die Gerechtigkeit suchen; die Konflikte ausgleichen statt sie anzuheizen; die nicht Böses mit Bösem vergelten.

Mit Gottes Hilfe können wir alle Heilige werden. Durch kleine Schritte in unserem Alltag. Genau so wurden auch alle unsere Namenspatrone zu Heiligen.



☞ *Br. Erich Geir
Spiritual*

Aatley Kurisuveettil

„Für Jesus Christus
bin ich bereit
noch mehr zu leiden.“



Diese Worte des heiligen Maximilian Kolbe haben mich sehr inspiriert, als ich in meinem Leben mit Herausforderungen und Leiden konfrontiert war. Ich bin Aatley Paul Kurisuveettil, Seminarist für die Diözese Feldkirch. Ich komme aus dem südlichen Teil von Indien, aus Kerala. Ich hatte das Glück, in einer sehr gläubigen Familie aufzuwachsen, mit meinem Vater, meiner Mutter und meinem jüngeren Bruder. Bereits im Alter von fünfzehn Jahren habe ich mich für den Weg des Priesterlebens entschieden und bin in das Priesterseminar in meiner

Heimatdiözese, der Erzdiözese Verapoly, eingetreten. Gott hat alles in meinem Leben wunderbar geplant, und jetzt, nach 10 Jahren, bin ich hier in Innsbruck für den nächsten Teil meiner Ausbildung.

Erst nach meinem Eintritt ins Priesterseminar erfuhr ich vom Heiligen Maximilian Kolbe, da es in meiner Diözese eine Kirche gibt, in der er die Heilige Messe gefeiert hat. Seine Lebensgeschichte hat mein Herz berührt. Der 47-jährige Franziskanerkonventualpriester war bereit, sein eigenes Leben für einen Fremden im deutschen Nazi-Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz in Polen zu opfern. Schon als Kind hatte Kolbe eine tiefe Verehrung für Mutter Maria. Eine faszinierende Geschichte erzählt von einem Traum, den Maximilian in Verbindung mit ihr hatte. In einer nächtlichen Vision erschien Maria mit zwei Kronen - einer weißen und einer roten. Sie fragte ihn, ob er bereit sei, eine der beiden Kronen anzunehmen. Die weiße stand für die Verpflichtung, rein zu bleiben, und die rote symbolisierte die Bereitschaft, Märtyrer zu werden. Maximilian nahm beide Kronen mit Freude und Hingabe an.

Nachdem ich das Leben des heiligen Maximilian Kolbe kennengelernt hatte, wurde meine Vorstellung vom Priesterleben stark beeinflusst. Es ist von großer Bedeutung, dass ein Priester selbstlos und treu bleibt, wie Kolbe, der beide Kronen empfängt. Jetzt freue ich mich

darauf, meinen Dienst für das Volk Gottes einzusetzen. In diesem Sinne ist es wichtig, dass Sie für mich beten und mich unterstützen, denn ich weiß, dass der Weg, der vor mir liegt, lang und voller Herausforderungen sein wird.

☞ *Aatley Kurisuveettil*
Seminarist der Diözese Feldkirch



Antony Clevin Rebeiro



Mein Name ist Antony Clevin Rebeiro. Ich bin 26 Jahre alt und komme aus Kerala, dem südlichen Teil Indiens. Ich bin ein Seminarist für die Diözese Feldkirch und habe mein Seminar vor neun Jahren begonnen. Ich habe meinen Bachelor-Abschluss in Wirtschaft gemacht und auch mein Philosophiestudium im Päpstlichen Seminar in Aluva, Indien, abgeschlossen.

Am 15. Februar 2023 bin ich in Österreich angekommen und habe bis Ende September in Dornbirn, Vorarlberg, bei meiner Gastfamilie gewohnt. Als ich ankam, habe ich mit den Deutschkursen begonnen. Es war anfangs schwer für mich, aber ich habe die neue Sprache und Kultur langsam gelernt.

Ich bin sehr aufgeregt, neue Kulturen, Sprachen, Orte und Menschen kennenzulernen. Meine Gastfamilie hat sich sehr um mich bemüht und mich oft zum Wandern in die Berge und an viele interessante Orte mitgenommen. Ich habe mein Leben in Vorarlberg wirklich genossen. Im August habe ich meinen B1-Kurs abgeschlossen und die B1-Prüfung gemacht. Ende September bin ich nach Innsbruck gezogen und habe mein Leben im Priesterseminar Innsbruck begonnen.

Die Zeit im Seminar ist für mich sehr interessant, mit vielen spirituellen und intellektuellen Aktivitäten, die mir bei meiner persönlichen Entwicklung helfen. Zurzeit mache ich meinen B2-Deutschkurs hier in Innsbruck. Ich lebe nun seit neun Monaten in Österreich und das, was mir hier am besten gefällt, ist die Schönheit der Natur des Landes. Die Menschen hier sind auch sehr freundlich und verständnisvoll.

Schon seit meiner Kindheit habe ich als Ministrant gedient und habe immer davon geträumt, Priester zu werden. Meine Eltern haben meine Entscheidung unterstützt und sind glücklich darüber. Es sind nun neun Jahre vergangen, seitdem ich ins Seminar eingetreten bin, und ich bin immer noch glücklich mit meiner Entscheidung.

Ich habe eine Schule besucht, die von den Salesianern Don Boscos geleitet wird, und daher habe ich seit meiner

Kindheit viel über das Leben von Don Bosco gehört. Das Leben des heiligen Don Bosco hat mich in meinem spirituellen Leben sehr beeinflusst – besonders die Art und Weise, wie er die Jugend an Gott herangeführt hat und sein Leben als Priester.

☞ *Antony Clevin Rebeiro*
Seminarist der Diözese Feldkirch

Emmanuel Bestin Mendez



Ich heiße Emmanuel Bestin Mendez und ich komme aus dem wunderschönen indischen Bundesstaat Kerala. Meine Heimatstadt ist Kochi. Ich wurde am 3. November 1994 geboren und seitdem interessiere ich mich leidenschaftlich für die spirituelle und persönliche Entwicklung sowie die nie endende Suche nach Wissen.

Ich fühlte mich zum Bereich der nachhaltigen Entwicklung hingezogen, nachdem ich 2018 meinen Bachelor im Bereich „erneuerbare Energie“ am Sankt Alberts College in Ernakulam erworben hatte. Nach Abschluss dieses Studiums hatte ich die unglaubliche Gelegenheit, dort in einem Solarunternehmen zu arbeiten. Während meiner Zeit dort habe

ich mehr über Solarenergie und ihr Potenzial zur Förderung nachhaltiger Gewohnheiten gelernt. Mein Wissen über erneuerbare Energien hat sich erweitert und als Ergebnis dieser Erfahrung ist mein Interesse an der Förderung grüner Projekte und der Vorteile, die sie für die Umwelt bieten, noch weiter gewachsen.

Aber der akademische Erfolg ist nicht das Einzige, was meinen Weg bestimmt. Mein Weg wurde wirklich von meiner spirituellen Berufung geformt und geleitet. Ich habe den starken Wunsch, Menschen zu helfen und ein mitfühlendes, zielgerichtetes Leben zu führen. Mein Seminarstudium begann, als ich mich 2019 am Priesterseminar der Erzdiözese Verapoly einschrieb. Ich absolvierte den Bachelor in Philosophie am Pontifikal Priesterseminar Sankt Joseph Carmelgiri. Der biblische Text im 6. Kapitel des Matthäusevangeliums hatte einen wichtigen Einfluss auf mein spirituelles Wachstum. „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch dieses alles zufallen.“ (Mt 6,33) Während meiner Zeit im Seminar diente mir diese Bibelstelle als ständige Erinnerung daran, wie wichtig es ist, meinem spirituellen Fortschritt Priorität einzuräumen und meine Ziele sowie mein Handeln mit Gottes Willen zu verbinden. Mein Lieblingsheiliger ist Papst Johannes Paul II.

Am 15. Februar 2023 bin ich in Österreich gekommen. Seit acht Monaten

bin ich in Österreich. Ich war bei der Gastfamilie Kruijen in Wolfurt und meine Pfarrgemeinde war Wolfurt mit Pfarrer Marius. Jetzt bin ich seit einem Monat im Priesterseminar und lerne Deutsch. Nach dem Sprachkurs werde ich mein Theologiestudium an der Universität in Innsbruck beginnen, danach möchte ich in der Diözese Feldkirch als Priester arbeiten. Meine Mutter Teresa Figaredo und mein Vater Don Bosco Mendez wohnen in Indien. Sie sind die hingebungsvollen und ermutigenden Eckpfeiler meines Lebens. Ein geliebtes Mitglied der Mendez-Familie ist Alphonsa Betzy Mendez. Meine Schwester dient mir mein Leben lang als unerschütterliche Unterstützung und Inspiration.

Außerhalb der Schule beschäftige ich mich gerne mit Gartenarbeit, Schach, Basketball und Radfahren. Ich bin mehrsprachig in Hindi, Malayalam, Tamil und Englisch, was zeigt, wie sehr ich verschiedene Kulturen schätze. Mein Traum ist es, in Österreich katholische Theologie zu studieren, um mein Lebensziel zu erreichen, ein Heiliger Priester Christi zu werden. Mein Ziel ist der Einsatz für den Glauben und ein unermüdlicher Bemühen darin, die Welt zu einem besseren Ort zu machen.

☞ *Emmanuel Bestin Mendez
Seminarist der Diözese Feldkirch*



Johannes Renner



Mein Name ist Johannes Renner und ich möchte mich kurz vorstellen. Geboren wurde ich 1991 in Zams/Tirol und aufgewachsen bin ich in Tobadill, einem 500 Seelen-Bergdorf im Bezirk Landeck am Eingang zum Paznauntal. Meine Hobbys sind das Bergsteigen, Schwimmen und Laufen. Nach dem Besuch der Volksschule in meiner Heimatgemeinde Tobadill und der Hauptschule in Pians, ging ich ins Bundesoberstufenrealgymnasium in Landeck, wo ich auch maturierte. Nach der Matura absolvierte ich das Biologiestudium an der Universität Innsbruck.

Der Glaube hat mich von Kindheit an begleitet. Zuerst als Ministrant in meiner Pfarrgemeinde, später als „Ju-

gend- (Buaba-) abbas“ bei der Mitgestaltung von Prozessionen. Weiters durfte ich MinistrantInnen zum Tiroler Minitag der Diözese Innsbruck begleiten, was für mich eine sehr interessante Erfahrung war. Zudem hatte ich heuer das Glück, beim Weltjugendtag 2023 in Lissabon, welcher unter dem Zeichen der Muttergottes stand, mit dabei zu sein.

Tirol bedeutet für mich sehr viel, einerseits weil es hier viele Berge gibt und eine schöne Natur und andererseits weil Tirol auch besonders durch die Landwirtschaft geprägt ist. Darum ist für mich die Hl. Notburga eine wichtige Tiroler Volksheilige, da sie als Patronin der BäuerInnen und der Landwirtschaft gilt. Zurzeit besuche ich nun Theologische Kurse in Linz und an der Universität Innsbruck. Im Vertrauen auf Gott, gestützt von den Menschen, die er mir zur Seite stellt, gehe ich nun den Weg, wohin er mich auch schlussendlich führen mag.

☞ *Johannes Renner*
Seminarist der Diözese Innsbruck

Vorbereitung auf meinen Weg als Priester im Pastoraljahr

Ich grüße Sie, liebe Leserinnen und Leser, diesmal nicht aus dem Priesterseminar, sondern aus Fritzens. Nach Abschluss des Theologiestudiums arbeitet man ein Jahr lang als Praktikant oder Praktikantin in einer Pfarre oder einem Seelsorgeraum. Dieses Jahr nennt man „Pastoraljahr“. Da ich heuer im Sommer mein Studium abgeschlossen habe, mache ich mein Pastoraljahr im Seelsorgeraum Fritzens-Wattens-Volders mit Schwerpunkt Fritzens. Während dieses Jahres werde ich von mehreren Personen begleitet. In der Pfarre begleitet mich die Pfarrkuratorin von Fritzens, Silvia Hölbling, vor allem bei der Kinder- und Jugendarbeit, aber natürlich auch bei allen anderen kirchlichen Aktivitäten, die man kennenlernen sollte, wenn man in der Kirche arbeitet. Da ich mich auf die Priesterweihe vorbereite, werde ich bei den priesterlichen Tätigkeiten wie Sakramentenspendung, Sakramentenvorbereitungsgesprächen, Liturgie etc. auch vom Pfarrer dieses Seelsorgegebietes, Alois Juen, begleitet. Da das Pastoraljahr auch ein Universitätslehrgang ist, werde ich auch vom Professor für Pastoraltheologie und zwei weiteren Mitarbeitern der Diözese Innsbruck begleitet.

Meine Einsatzorte sind nicht nur die Pfarren des Seelsorgegebietes, sondern auch die Seniorenheime. Zweimal in der

Woche besuche und bete ich mit den Menschen in den Seniorenheimen in Wattens. Es ist nicht das erste Mal, dass ich im Seniorenheim tätig bin. Vor sechs Jahren habe ich ein Praktikum in einem Seniorenheim in Linz gemacht und letztes Jahr habe ich Gottesdienste im Heim Völs gefeiert. Die Besuche und Gespräche im Altenheim haben mir immer Freude gemacht und mich in meiner Berufung bestärkt. Der tiefe Glaube, die Hoffnung und Freude mancher Heimbewohner, aber auch die Traurigkeit und das Leid dieser Menschen ist etwas, wovon ich für mein eigenes Leben viel lernen kann. Manchmal genügt es, unter ihnen zu sein, um sich von ihnen berühren zu lassen. Ein weiterer Einsatzort ist das Jugendzentrum in Fritzens. Fast jeden Freitag steht das Jugendzentrum den Jugendlichen von Fritzens als Ort der Begegnung und des Spaßes offen. Hier lerne ich nicht nur die Jugendlichen von Fritzens kennen, sondern komme auch mit einigen von ihnen ins Gespräch. Meine Hauptaufgabe für mein Pastoraljahr sehe ich darin, bei den Jugendlichen präsent zu sein und sie nicht nur in der Kirche, sondern auch außerhalb der Kirche kennenzulernen und zu begleiten.

Ich bin erst seit etwa drei Monaten im Pastoraljahr. Viel kann ich nicht berichten, aber die bisherigen Erfahrungen haben mich in meinem Entschluss, Priester zu werden, nur bestärkt.



☞ *Stephen Dsouza*
Seminarist der Diözese Innsbruck



Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

Herr, lass mich trachten,

nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe. Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.





Sicher wird sein Ziel erreichen, wer auf dich im Leben schaut

Wer Padua sagt, muss auch Antonius sagen. So scheint es zumindest, ist der Heilige doch das große Aushängeschild der Stadt. Zugegeben, als es hieß, wir verbringen die diesjährigen Starttage in Padua, dachte auch ich, dass nun ein paar Tage voller Antonius bevorstehen. Doch ich sollte mich täuschen. Bereits beim Zwischenstopp in Verona, wo wir in der Kirche des hl. Zeno etwas über diesen bedeutenden Bischof aus dem vierten Jahrhundert lernen durften, wurde klar, wir werden hier unterschiedlichste Facetten des Glaubens kennenlernen.

Und so kam es dann auch in Padua, wo sich uns über die Tage verteilt eine Reihe von Sehenswürdigkeiten bot. Da wäre zum Beispiel eine besondere Basilika der Stadt, welcher nicht dem hl. Antonius, sondern der hl. Justina geweiht ist. Diese an der Wende vom dritten zum vierten Jahrhundert lebende jun-



Jesus als Mittelpunkt



ge Christin weigerte sich, den damaligen Gepflogenheiten zu folgen und den Götzen zu opfern. Allen Widerständen ihrer Zeit zum Trotz, hielt sie mutig am Glauben fest und musste dafür unter der Verfolgung Kaiser Diokletians mit dem Leben bezahlen.

Wiederum einem ganz anderen Charakter begegneten wir im Kapuzinerkloster der Stadt. Der hl. Leopold Mandić wirkte als Priester vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Geschichte vom kleinen, er war nur 1,35 m groß, kränklichen Beichtvater, der 30 Jahre lang in einer engen, unbeheizten Zelle lebte, dabei aber mit seiner Menschenkenntnis und liebevollen Art tausende, auch den späteren Papst Johannes Paul I., berührte, hat sehr beeindruckt.

Zu guter Letzt ist dann aber natürlich auch der Heilige Antonius selbst noch zu nennen. Sagen braucht man über diesen ‚Superstar‘ unter den Heiligen glaube ich nicht viel. Der große Franziskanerprediger, der mit seinen Worten ganze Kirchen füllte, dem zahlreiche Wunder nachgesagt werden und den heute noch viele anrufen, wenn sie etwas verloren haben. Durch seine wunderschöne Kirche, die zu besuchen sich allemal lohnt, erhielten wir eine großartige Führung, die nicht nur informativ, sondern auch mit spirituellen Impulsen durchsetzt war. Und einen dieser Impulse, liebe Leserinnen und Leser, möchte ich abschließend mit euch teilen.

Wir standen vor einem Gemälde, welches die Muttergottes mit Jesuskind in der Mitte und links und rechts von ihnen Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten zeigt. Diese beiden, so wurde uns erklärt, stehen aufgrund der Nähe ihrer Gedenktage, 22. Juni und 27. Dezember, zur Sommerbeziehungsweise Wintersonnenwende sinnbildlich für das gesamte Jahr. Beide Heiligen haben ihren Blick auf Jesus gerichtet. Er ist, so wurde gesagt, die Mitte des Jahres, des Lebens. Unser Blick im Leben, so lautete die Botschaft des Impulses, soll sich auf ihn ausrichten, Christus das Zentrum.

„Sicher wird sein Ziel erreichen, wer auf dich im Leben schaut.“, heißt es passenderweise in einem bekannten Kreu-

zeslied. Und ich denke, dieser Satz bringt genau jene Gewissheit auf den Punkt, die alle Heiligen verbindet. So unterschiedlich sie auch waren, Christus war die Mitte ihres Lebens.

Wer Padua sagt, kann also Antonius sagen. Man kann aber auch Justina, Zeno oder Leopold sagen und sich ihr Leben und ihre Kirchen anschauen. Wichtig bei allem Schauen ist nur den nicht zu übersehen, den sie im Blick hatten und der ihr Zentrum war.



☞ *Andreas Feusthuber*
Seminarist für die Diözese Innsbruck



Hl. Christophorus – Christus mit auf den Weg nehmen



Vielseitigkeit von Christophorus-Darstellungen

Wenn ich an meinen Reisepatron denke, kommen mir viele Erinnerungen an beschwerliche und gefährliche Reisen in den Sinn. Derzeit denke ich da besonders an eine Autofahrt Anfang Oktober.

Auf die Fürsprache des Heiligen Christophorus bin ich mit zwei anderen si-

cher nach Hause gekommen, obwohl es einen sehr schweren Schaden am Auto gab, den wir erst spät bemerkten. Es hätte sonst viel Schlimmes passieren können. Christophorus ist der Schutzpatron der Reisenden und einer der 14 Nothelfer. Er ist aber auch Patron des Verkehrs

und vieler Berufe. Er ist seit dem 5. Jahrhundert ein sehr bekannter Heiliger in West und Ost. Sein Bild wird über vielen Wegen und Straßen angebracht, damit alle vor Gefahren bewahrt werden.

Der Name Christophorus stammt aus dem Griechischen und bedeutet

„Christusträger“. Sein Bild wird immer als große Figur mit einem Kind auf der Schulter dargestellt. Es gibt mehrere Legenden über ihn, die bekannteste sagt, dass er in Kanaan geboren wurde und Reprobus hieß. Er war ein großer Mann und suchte immer den mächtigen Herrschern der Welt zu dienen. Aber er fand nicht den richtigen Herrscher. Da half er als großer Mann den Menschen über einen Fluss. Eines Tages kam ein kleines Kind und wollte den Fluss überqueren. Als Christophorus das Kind trug, wurde es langsam schwerer. Christophorus trug das Kind trotzdem ans andere Ufer, obwohl er erschöpft war. Das Kind sagte, Jesus Christus sei seine Last. So gab sich Christus zu erkennen und taufte ihn auf den Namen Christophorus. Christophorus wollte den Herrschern dienen, fand dann Christus als den größten Herrscher. Christophorus wird immer mit dem Jesuskind auf der Schulter und einem großen Stab in der Hand dargestellt.

Wir waren am Anfang des Semesters bei den Starttagen in Treviso in Italien. Als wir den Dom von Treviso besichtigt haben, haben wir auch eine viel ältere Kirche besichtigt, die im 4. Jahrhundert nach Christus gebaut wurde. In vielen Kirchen haben wir große Bilder des Hl. Christophorus gesehen. Eine Reiseführerin erzählte uns, dass die Menschen früher mit Pferden reisten, kurz in die Kirche kamen, das große Bild von Chris-



Hl. Christophorus

Der Name Christophorus stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Christusträger“

trophorus anschauen und für eine gute Reise beteten. Sie konnten nicht ganz in die Kirche hineingehen, und deshalb schauten sie vom Hauptportal aus auf das Christophorusbild und beteten um den Reisesegen.

Die Christophorus-Geschichte ist für uns ein Ansporn, ihn zu suchen und zu finden. Er suchte und fand. Er hat Menschen geholfen, dann ist das Christkind zu ihm gekommen und hat ihn gewonnen.



☞ *Christopher
Illiparambil
Seminarist der
Diözese Feldkirch*



Der Heilige in Jeans

Carlo Acutis

Heilige – Menschen, die in längst vergangener Zeit gelebt haben, Gutes getan haben, große Theologen waren, Päpste, Bischöfe, Ordensgründer, ... Nicht nur, es gibt auch Heilige von Heute.

Der junge Italiener Carlo Acutis ist so ein Heiliger unserer Zeit. Er war ein lebenslustiger, computerbegeisterter Jugendlicher, der gerne mit seinen Freunden Fußball oder mit der Playstation spielte, der Videos drehte und immer alle zum Lachen brachte. Er entwickelte schon sehr früh eine sehr intensive Freundschaft mit Jesus. Die tägliche Hl. Messe, die Eucharistische Anbetung, das Rosenkranzgebet, seine tiefe Liebe zur Muttergottes, waren ihm Quellen für sein Leben.

Wichtig war ihm stets auch das Gebet für die Armen Seelen, die Freundschaft mit seinem Schutzengel und die wöchentliche Beichte. Über diese sagte der junge Carlo: „Unsere Seele ist wie ein Heißluftballon. Wenn es durch Zufall eine Todsünde gibt, fällt die Seele zu Boden. Die Beichte ist wie das Feuer unter dem Ballon, das die Seele wieder aufsteigen lässt. Es ist wichtig, oft zur Beichte zu gehen.“ Seine tiefe Freundschaft mit Jesus wirkte sich sehr stark auf den Umgang mit seinen Mitmenschen aus: Humorvoll und sympathisch gewann er durch seinen selbstlosen und freudigen Einsatz für seine Nächsten, vor allem die Armen, viele für den Glauben an Jesus und nannte die Heilige Eucharistie seine „Autobahn in den Himmel“.

Als 11-Jähriger begann er, die eucharistischen Wunder aus



Carlo Acutis betonte die Nähe zur Eucharistie

aller Welt zu dokumentieren. Sein Ziel war es, „allen Menschen die Nähe und Gegenwart Christi in der Eucharistie bekannt zu machen, damit jeder zu ihm Zuflucht nehmen könne“, sagte der Postulator im Seligsprechungsprozess Nicola Gori. Carlo arbeitete mit Hochdruck und in jeder freien Minute dafür. Sein Weg war so jedoch nicht vorgezeichnet. Carlos Eltern praktizierten den katholischen Glauben nicht. Vielmehr war es sein polnisches Kindermädchen, eine junge,



Carlo Acutis im gläsernen Sarg

„Autobahn in den Himmel“

tiefgläubige Frau. Die Verehrerin von Johannes Paul II. habe in Carlo „den ersten Samen des Glaubens“ gelegt und dort „äußerst fruchtbaren Boden“ gefunden, so Gori. So kam es, dass sich der heute Selige schon als Dreijähriger für das Religiöse interessierte, Kirchen aufsuchte, um Blumensträuße vor Heiligenstatuen zu deponieren und „Jesus zu grüßen“.

Im Oktober 2006 erkrankte er plötzlich an einer schweren Leukämie, die er für den Papst und die Kirche aufopferte. „Ich

opfer die Leiden, die ich ertragen muss, dem Herrn auf für den Papst und die Kirche, damit ich nicht ins Fegefeuer muss, sondern gleich in den Himmel komme.“ Er starb bereits nach wenigen Tagen am 12. Oktober mit nur 15 Jahren und wurde am Samstag, den 10. Oktober 2020, in Assisi seliggesprochen. Gedenktag ist sein Todestag, der 12. Oktober.

In der Kirche Santa Maria Maggiore in Assisi ruht der Leichnam des Seligen Carlo. Menschen aus vielen Ländern kommen zu dem Steinsarkophag, der über ein Seitenfenster den Blick auf die in Jeans, Sweatshirt und Nike-Sneakers gekleideten sterblichen Überreste des Jugendlichen freigibt.

„Es ist wundervoll, denn alle Menschen sind gerufen, wie der Lieblingsjünger Johannes zu sein. Es reicht aus, eine eucharistische Seele zu werden und Gott zu erlauben, in uns jene Wunder zu vollbringen, die nur er vollbringen kann! Notwendig ist allerdings die freie Zustimmung unseres Willens. Gott will niemanden zwingen. Er will unsere frei geschenkte Liebe.“ (Carlo Acutis) Beten wir, dass sein Ruf zur Heiligkeit alle Welt erreicht. Möge auf seine Fürsprache hin, die Eucharistie auch (wieder) Quelle für unser Leben sein, und uns zu einer tiefen Freundschaft mit Jesus führen. Denn: „Wenn wir uns der Sonne zuwenden, werden wir braun ... aber wenn wir in der Eucharistie vor Jesus stehen, werden wir heilig.“ C.A.

Seliger Carlo Acutis, bitte für uns.



☞ *Hannes Dreml*

Seminarist der Diözese Innsbruck



Angst ist eines der Dinge, die den Glauben zerstören – den Glauben, dass du, ich, wir es schaffen können. Aber wenn die Angst kommt, dann überkommt uns Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Das Endergebnis ist Traurigkeit. Ich möchte eine der großen Ängste erwähnen, besonders unter der heutigen Jugend.

Während des Weltjugendtages in Lissabon wies der Papst in seiner Predigt, die sich auf das 17. Kapitel des Matthäusevangeliums bezog, auf die großen Worte Christi an seine Apostel hin: „Habt keine Angst.“ (Mt 17,7) Wenn wir unser Vertrauen in Jesus setzen, wird er immer zu uns sagen: „Du kannst es schaffen, hab Vertrauen“.

Als junge Menschen wollen wir die Welt verändern. Wir wollen für Gerechtigkeit kämpfen. Wir wollen, dass es uns in Zukunft gut geht. Aber die gegenwärtige Situation in der Welt lässt uns zweifeln und es droht die Gefahr, von Angst übermannt zu werden. Aber Jesus sagt auch uns, wie er es seinen Jüngern bei der Verklärung gesagt hat: Habt keine Angst. Der Herr, der die Vögel des Himmels füttert, der die Zahl der Haare auf unserem Kopf kennt, kennt auch unsere Zukunft.

Einer der großen Heiligen unserer Zeit, der hl. Padre Pio, sagt: „Betet, hofft und macht euch keine Sorgen. Sorge ist nutzlos. Gott ist barmherzig, er wird eure Gebete immer erhören.“ Im Gebet



Keine Angst haben

WELTJUGENDTAG IN LISSABON

wird die Antwort auf unsere Ängste und Sorgen gegeben. Wir können darauf vertrauen, dass Gott all unsere Gebete hört. Ich glaube, dass wir als junge Menschen von heute mehr Zeit mit Jesus verbringen sollten, denn nur durch ihn können die Ängste vor der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft gelöst werden.

Es ist normal, Angst zu haben, aber tun wir etwas, um uns von dieser Angst zu entfernen? Lasst uns jetzt etwas tun, denn Christus ist bereit, immer an unserer Seite zu sein. Jeden von uns an der Hand zu halten, weil er uns beim Namen kennt.



☞ *Walter Apunyo
Seminarist für die
Diözese Innsbruck*





Bruder Klaus, ein Vorbild für Frieden

Wenn ich mal wieder Ruhe brauche, gibt es für mich in meiner Heimat einen Ort, an den ich mich gerne zurückziehe.

Das Ranft bei Flüe, wo sich die Klaus des Schweizer Landespatron Bruder Klaus befand. Es ist ein Ort, wo ich Frieden spüre und mich näher bei Gott spüre. Wahrscheinlich ging es Bruder Klaus ähnlich, als er sich, mit fünfzig und voll im Leben, von seiner Familie trennte und als Asket in den Ranft zurückzog. So schlief er auf einem Stein als Kissen. Diese geliebte Nähe zu Gott von Nikolaus führte schon früh dazu, dass viele Ratsuchende den beschwerlichen Weg in den Ranft auf sich nahmen und bei Bruder Klaus fanden. So konnte er mit einem Rat verhindern, dass die Tagsatzung (Zusammenschluss der Schweizer Kantone) auseinanderbrach. Auch eines seiner Wunder hat mit Frieden zu tun. So verhinderte während des Zweiten Weltkriegs seine Hand im Himmel den Einmarsch der Deutschen in die Schweiz. Nach seinem Tod wurde Bruder Klaus als Friedenspatron verehrt und direkt in der Pfarrkirche von Sachseln beerdigt, was für eine Verehrung des Heiligen bereits zu Lebzeiten spricht.

Die Frage ist jedoch, was kann man von ihm lernen in dieser stürmischen Zeit mit Kriegen rund um den Erdkreis. Zunächst das Meditationsbild. In der Mitte Christus, von dem Strahlen fortführen und zurückkommen. Einerseits empfan-



Blick von oben auf – ein besonderer Ort



Meditationsbild mit Christus als Mittelpunkt

gen wir alles von Gott und können nur darauf reagieren. Ziel Gottes ist, der Friede und die Harmonie der Menschen. Andererseits müssen wir uns als Menschen auf ihn ausrichten. Nur so kann der Friede erreicht werden. Den für Bruder Klaus ist der Friede immer in Gott und kann auch nicht zerstört werden. So sollte man laut ihm auf den Frieden fokussiert sein, da nur dies uns zu Gott führt. Aber es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit für den Heiligen. Denn nur mit Gerechtigkeit kann auch ein friedliches Zusammenleben gelingen. Denn, wenn man sich nicht gerecht behandelt fühlt, fördert es den Neid auf andere und dies führt zu Streit. So lädt uns Nikolaus ein, dass wir aufeinander hören und miteinander im Dialog bleiben, wie dies beim synodalen Prozess versucht wird.

So sind aus dem Leben des Bruders Klaus für mich drei Punkte wichtig. Zunächst, dass man sich auf Gott fokussiert, da von ihm der Friede zu erwarten ist. Dann, dass man sich für eine gerechtere Welt einsetzt, um die Gewalt in der Welt zu verringern und zum Schluss, dass man aufeinander hört und miteinander im Dialog bleibt. Denn im Dialog bleiben heißt, dass man sich noch nicht gegenseitig bekriegt, sondern das Tor zu einer gemeinsamen Lösung noch offensteht. So wünsche ich Ihnen einen gesegneten Rest der Adventszeit und Weihnachten, die Geburt Christi, der Friedensfürst.



☞ *Raphael Flückiger*
Seminarist der Diözese Basel



Wir gehen unsere Wege im Licht des Herrn

Der Begriff Seminar kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „Pflanzstätte“. In jedem Seminar und auch im Priesterseminar geht es also darum, dass man persönlich wächst und reift. Es ist ein Prozess und ein Prozess ist immer etwas Zeitliches. Auch wenn man manchmal denkt, dass die Ausbildung viel zu lange dauert, hat es doch einen Sinn, dass dem Prozess genügend Zeit gegeben wird. Ein wesentlicher Teil dieses Prozesses ist es herauszufinden, ob man zum Priester berufen ist. Wenn man es ist, kann man bei der Weihe vor den Bischof treten und mit ganzem Herzen sagen: Ich bin bereit. Im Laufe des letzten Studienjahres kamen Zweifel bei mir auf, ob die Berufung zum Priester wirklich die Meine ist. Nach langem Ringen und Nachspüren bin ich schließlich zur Auffassung gekommen, dass es das nicht ist. Daher habe ich mit Ende des Sommersemesters das Priesterseminar verlassen.

Die Zeit im Priesterseminar war eine der prägendsten Abschnitte meines Lebens. Ich konnte in so vielen Bereichen wachsen und dafür möchte ich mich bei allen bedanken, die das möglich gemacht haben. Bei Bischof Benno, der mich aufgenommen hat, bei Regens Roland und Präfektin Bernadette

für die Ausbildung, bei den Spiritualen P. Thorer, P. Fischer und Br. Erich für die spirituelle Begleitung, bei den Sekretärinnen, bei den Hausmeistern, bei den Mitarbeitern in der Küche und besonders bei der Haushälterin (fast schon eine Hausmutter) Lisi. Bedanken möchte ich mich auch bei allen, die mich und das Seminar finanziell unterstützt haben, sowie jenen, die mich und alle Seminaristen mit ihrem Gebet begleitet und gestärkt haben. Ein besonderer Dank gilt allen Seminaristen, die die Gemeinschaft gebildet haben, in der wir miteinander unseren Weg gegangen sind.

Ich gehe nicht verbittert oder hoffnungslos, sondern ganz im Gegenteil: Ich kann dankbar auf die Zeit zurückblicken, die mir Gott geschenkt hat. Ich kann das Schöne und Kostbare sehen, was ich erleben durfte. Ich kann auf die Freundschaften blicken, die mir in dieser Zeit geschenkt wurden. Und vor allem kann ich für die Vertiefung der Gottesbeziehung danken. Gleichzeitig sehe ich zuversichtlich in die Zukunft. Ich werde versuchen das Studium abzuschließen und anschließend in der Kirche zu arbeiten.

Wir alle in der Kirche gehen unseren Weg in unterschiedlichen Berufungen und doch sind wir alle auf das gleiche Ziel ausgerichtet und helfen uns gegenseitig dieses zu erreichen. Manche als Priester, andere als Seelsorger, andere als Religionslehrerinnen, in der Verwaltung, als Eltern, in Orden usw. Nicht gegeneinander, sondern miteinander. Kommt, „wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn.“ (Jesaja 2,5)



☞ *Christoph Konzett*
ehem. Seminarist der Diözese Feldkirch

Rückschau auf die vergangenen Monate

EIN SEMINAR, DREI DIÖZESEN, FÜNF DIAKONE

... so war der Titel in der letzten Ausgabe. In der Zwischenzeit wurden diese Diakone zu Priestern geweiht. Am Pfingstmontag wurden durch Handauflegung und Gebet von Bischof Benno Elbs, Gabriel Steiner und Jakob Geier geweiht. P. Samuel Lai am Herz-Jesu-Sonntag im Stift Schlierbach OÖ und eine Woche später, am Hochfest Peter und Paul, Klemens Langeder im Linzer Mariendom, beide durch Bischof Manfred



Priesterweihe von P. Samuel am Sonntag, 18. Juni 2023, in Stift Schlierbach



Priesterweihe von Gabriel Steiner und Jakob Geier am Pfingstmontag, 29. Mai 2023, im Dom in Feldkirch

Scheuer. Am 1. Juli weihte Bischof Hermann Glettler Tobias Höck im Innsbrucker Dom. Sie alle sind nun mit Freude als Kooperatoren im Einsatz. Als Seminargemeinschaft wünschen wir unseren Neupriestern und Freunden von ganzem Herzen, ein erfülltes Priesterleben bei ihrer Arbeit im Weinberg des Herrn, als glückliche Seelsorger und Hirten. Bitte bleiben wir im Gebet mit unseren Neupriestern verbunden und beten wir auch um neue Berufungen. Bitten wir Gott, dass er uns weiterhin gute Priester schenken möge. Denn: „die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden.“ Mt 9, 37a-38



*Priesterweihe von Tobias Höck am Samstag, 1. Juli 2023,
im Innsbrucker Dom*

VERÄNDERUNGEN IM HAUS



Wir wünschen unseren beiden ehemaligen Seminaristen Christoph Konzett und Michael Wolf Gottes Segen für ihren weiteren Berufungsweg. Sie haben im Sommersemester unsere Seminargemeinschaft verlassen.

WISSENSCHAFTLICHE ABSCHLUSS- ARBEITEN UNSERER SEMINARISTEN

Jakob Geier

„Wenn die göttliche Gnade uns erfasst und bewegt“. Systematisch- und liturgiethologische Aspekte als Beitrag zu einer Theologie der Wortgottesfeier der Gemeinde

Gabriel Steiner

Gottes Gegenwart und Verborgenheit in der Schöpfung – in Auseinandersetzung mit der Covid-Pandemie und als Grundlage für Schöpfungsverantwortung

Stephen Dsouza

Franziskus von Assisi und sein Armutskonzept für den Orden der Minderbrüder

Herzliche Gratulation zum Magister der Theologie!

IMPRESSIONEN



*Abschlussfest als Start in den Sommer mit den Mitarbeiter*innen im Seminargarten.*

*Primiz von
Tobias Höck
am Sonntag,
2. Juli 2023, in
St. Barbara*



Wanderung nach La Verna, wo der Hl. Franziskus eine besondere Glaubenserfahrung mit Christus hatte.

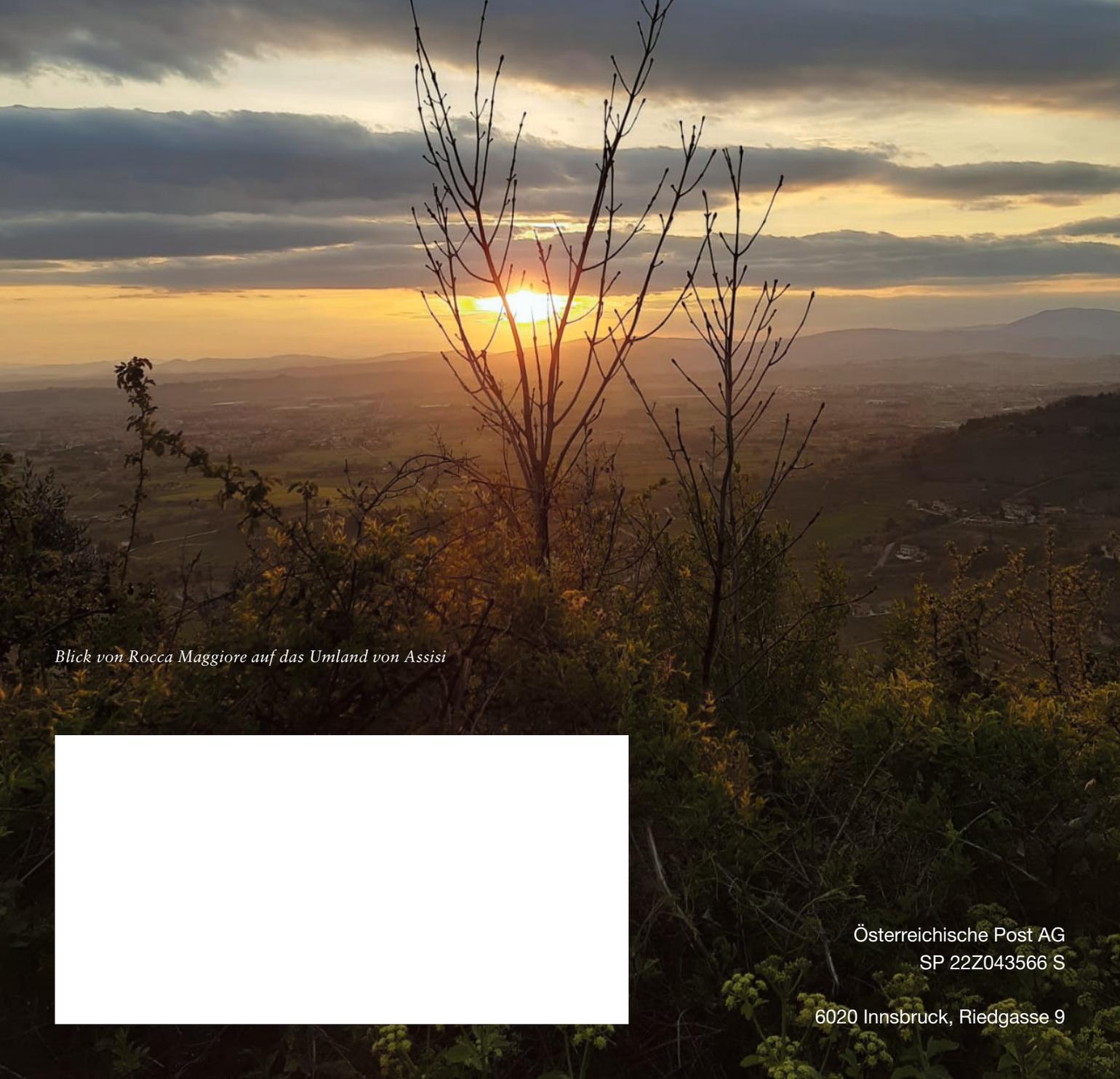
IMPRESSUM Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion: Bischöfliches Priesterseminar Innsbruck-Feldkirch (Alleininhaber). DVR: 0029874 (12467)

Für den Inhalt verantwortlich: Regens Mag. Roland Buemberger, Riedgasse 9, A-6020 Innsbruck, Tel: +43 512 2230 4700, Fax: 0043 512 2230 4799, E-Mail: priesterseminar@dibk.at

Fotos: Priesterseminar Innsbruck-Feldkirch, JMJ Foundation – Lissabon 2023 (Seite 20), Erzbistum Paderborn, youpax.de (Seite 21).

Druck: Alpina-Druck, Innsbruck. Verlags- und Herstellungsort: Innsbruck.

Grundlegende Richtung des Mediums: Kostenloses Informationsorgan über die Priesterausbildung der Diözesen Innsbruck & Feldkirch.



Blick von Rocca Maggiore auf das Umland von Assisi

Österreichische Post AG
SP 22Z043566 S

6020 Innsbruck, Riedgasse 9